

# Zeitige Gäste am Neusiedler See

Frühbruten am größten österreichischen See

Bernd Leisler

An einem schönen Tag — Mitte März — stehe ich wieder auf der Dammstraße, die von dem Städtchen Neusiedl zum offenen See hinausführt, wo einige hundert Meter im Schilf die Außenstation der Österreichischen Vogelwarte steht.

Obwohl die Sonne — wenn sie einmal von den vorbeijagenden Wolken freigegeben wird — schon erstaunlich wärmt, ist alles um mich herum noch winterlich: Der Mantel des Schilfgürtels, der um die bleigraue Fläche des Sees liegt, ist genarbt vom winterlichen Rohrschnitt, mit großen unregelmäßigen Flecken wie das Fell eines rüdischen Tieres, dazwischen Streifen hellgelben dünnen Rohres, nackte Halme mit längst zerzausten Rispen, die nur von winterlichen Blaumeisentrupps und Rotkehlchenticksen belebt sind. Mit scharfen Rufen fliegen zwei Wasserpieper auf, und eine Rotdrossel zieht mit feinem *srieh* über mich hin: ein erster Frühlingbote. — Noch oft werde ich hier stehen im Laufe des Jahres, um eines Vogels willen, den ich schon heute erwarte. — Und immer wird die Landschaft um mich ein anderes Bild bieten — trotz der Trostlosigkeit, die der oberflächliche Beobachter zunächst beim Anblick der weiten Rohrwildnis empfindet:

Mitte April werden die ersten Schilfspitzen aus dem braunen Wasser sprießen — kleine spitze Kegel aus zartem Grün, Lila und Grau. Und schon Ende April werden sie über die kahlen, stoppeligen Schnittflächen einen hellgrünen Teppich gebreitet haben. Anfang Mai werden die Reihen der Weiden auf der einen Seite der Allee und die Pappeln auf der anderen ihre Blätter aus den Knospen geschoben haben — weich und klebrig noch —, und der Damm wird begrenzt sein von zwei Wänden aus Grün und Gelb. — Dann geht alles sehr schnell: Das junge Schilf steht schon in der halben Höhe des Altrohres, und Anfang August werden bereits die ersten Rispen aus den runden Scheiden gefahren. Zunächst noch weich, fallen sie quirlartig nach allen Richtungen auseinander. Doch schon im Oktober sind sie gekämmt vom ständigen Nordwest — Fahnen, die nach Südosten weisen. — Mitte August beginnen die untersten, fahlen Schilf-

blätter abzufallen, und im September künden die großen Blätter des Hohen Ampfers in herbstlicher Verfärbung die Neige des Jahres. Das satte Grün der Blätter wird durch zarte Pastelltöne von Rosa, Aprikosenfarben und Zinnober fleckig durchsetzt.

Doch da weckt mich heller Vogelgesang aus meinen Gedanken. Es ist ein plötzlich losbrechender, schneller Rohrsängergesang, ungemein dynamisch vorgebracht. Nur entfernt erinnert er an den des Teichrohrsängers — ein Lied wunderbar reiner vokalischer Laute, trillernd, ohne harte Töne. Perlend reiht sich Strophe an Strophe, oft mit einem wunderbaren Nachtigallenmotiv beginnend, ansteigende *lü-ü-ü-ü-ü*-Rufe, die zart moduliert leiser werden, ohne jedoch in der Tonhöhe abzusinken. Der Gesang des ersten Mariskensängers! Und da entdecke ich auch den Sänger: In einem verfilzten, mehrjährigen Altrohrbestand, der wegen seiner minderen Qualität und der starken Durchmischung mit dem Schmalblättrigen Rohrkolben von den Schilfschneidern verschont geblieben war, sitzt der kleine Vogel. Durch das Gewirr der Halme sind nur die schwarze Kopfplatte und der strahlend weiße Überaugenstreif zu sehen. Dann leuchtet auch das silbrig weiße, gesträubte Kehlfeder hervor, das von den Rostfarben des Körpers umschlossen wird. Nicht nur unter den Rohrsängern ist der Mariskensänger (*Acrocephalus melanopogon*) der erste, der aus den Winterquartieren zurückkehrt — er gehört überhaupt mit zu den sehr früh eintreffenden Singvögeln. — Die frühe Rückkehr und das fast völlige Fehlen von brutbiologischen Angaben über die Art führen daher häufig zu erstaunten Kommentaren in Beobachtungsberichten. So schreibt K. Warncke für das Jahr 1961 sehr überrascht: „Brutbeginn des Mariskensängers am Neusiedler See auffallend früh. Bereits am 28. April ein Nest mit 3 frischen Eiern...“ Diese Verhältnisse sind für die Art durchaus nicht „auffallend früh“, sondern liegen eher

Mariskensänger am Nest



Noch einmal: Mariskensänger mit seinen Jungen am Nest  
Fotos C. Daschütz



hinter den Durchschnittsdaten für den Brutbeginn. — J. Chernel gibt ein anschauliches Bild über das Eintreffen der Art an einem der klassischen Brutplätze in Ungarn, dem Velencer See, für das Jahr 1890: Am 11. 3. wurde der erste beobachtet, am 14. 3. mehrere Exemplare, am 23. waren sie bereits massenhaft. Um den 12. 4. wurde mit dem Nestbau begonnen. Das erste fertige Nest wurde am 13. 4. gefunden, die ersten Eier am 17. 4.

Der zunächst so schöne Vorfrühling 1965 brach jedoch alle bisherigen Rekorde: Schon am 6. 3. hörte ein Beringer der Österreichischen Vogelwarte einen Mariskensänger warnen, und am

14. 3. glückte ihm der erste Fang. — Bei meinen Untersuchungen an dieser Art fand ich schon am 6. 4. eine Reihe angefangener Nester und ein fast fertiggestelltes Nest, in das dann am 12. 4. das erste Ei gelegt wurde. Am 8. 4. jedoch gelang mir der Fund eines bereits fertigen Nestes, in dem schon am darauffolgenden Tag das erste Ei lag. Am gleichen Tag fand ich sogar ein Vollgelege mit vier Eiern. — Leider wurde kurz darauf das Nest zerstört, und so war ein genaues Errechnen des Datums der Eiablage nicht möglich. Man kann daher nur eine Minimalzeit angeben, wenn man den Tag des Fundes auch als Tag der Ablage des letzten Eies annimmt. Demnach hatte das Paar mit dem Nestbau um den 27. 3. begonnen, wenn man für die Fertigstellung des Nestes vier Tage und für die Zeit nach dieser und der ersten Eiablage ebenfalls vier Tage rechnet, wahrscheinlich aber bedeutend früher.

Es ist erstaunlich, daß diese Art — ein turkestanisch-mediterranes Faunenelement, das hier am Neusiedler See die Nordgrenze seiner Verbreitung findet — auch hier so früh zur Brut schreitet. Allerdings weist der Mariskensänger eine Reihe ökologischer Anpassungen auf, die ihm ein Fortkommen in noch so ungastlicher Zeit ermöglichen. Eine wirklich interessante Tatsache. Ein unmittelbarer Brutnachbar des Mariskensängers, die Bartmeise, schreitet genauso früh zur Brut, meist sogar noch zeitiger. Auch zu dieser Art äußert sich Warncke: „Erstaunt war ich, daß am Neusiedler See die Bartmeisen in diesem Jahr so früh mit ihrer Brut begannen.“ Er fand vier frische Gelege in der Zeit vom 1. bis 10. April. Zwei weitere Gelege fand er zwischen dem 11. und 20. April. „Außerdem wurden schon Paare mit vollflugfähigen Jungen angetroffen, die Ende März ihre Gelege vollständig gehabt haben mußten.“ — Die Angaben Warnckes für das Jahr 1961 stellen durchaus keine Ausnahme dar. 1965 notierte ich am 8. 4. bereits die ersten geschlüpften Bartmeisen und errechnete — da diese Art vom zweiten Ei ab brütet — für die Ablage des ersten Eies den 26. 3. Demnach haben die Vögel um den 20. 3. mit dem Nestbau begonnen.

Lange Winter zögern den Brutbeginn bei beiden Arten oft sehr lange hinaus, und schwere Weterückschläge im Frühjahr dezimieren am Neusiedler See häufig die Bestände dieser beiden Frühbrüter.

#### Literatur:

- CHERNEL, I. (1899): *Magyarorszag madarai*. II., Budapest, 1890  
 VOOUS, K. H. (1962): *Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung*, Hamburg und Berlin, 284 pp.  
 WARNCKE, K. (1962): Beitrag zur Avifauna der March- und unteren Donauauen (mit einigen brutbiologischen Angaben für das nördliche Burgenland). *Anz. orn. Ges. Bayerns VI*, 234–268